

Streit um die Gebeine des früheren polnischen Staatspräsidenten Ignacy Mościcki

Wo nur tote Gegner willkommen sind

VON ULRICH KÄGI

Empört, gekränkt und von ungunstigen Gefühlen heimgesucht, bestieg Boleslaw Nawrocki am vergangenen Freitag die Maschine der polnischen Luftfahrtgesellschaft LOT, um nach dem Scheitern seiner aufregenden Mission allein von Genf nach Warschau zurückzukehren. Denn im Frachtraum blieb der für die Särge von Ignacy Mościcki und seiner Ehefrau Marya reservierte Platz leer. Auf das Grab des früheren polnischen Staatspräsidenten, der 1946 im Alter von 79 Jahren in Versoix verstorben und dort beigesetzt worden war, und seiner 1979 verschiedenen Ehefrau senkte sich wieder die dem Ort angemessene Ruhe.

Zwei Tage zuvor, am Mittwoch, dem 29. Februar, um 10 Uhr wäre es auf dem Friedhof von Versoix zwischen Nawrocki und Exilpolen beinahe zu einem Handgemenge gekommen. Zu dieser Stunde nämlich war die Exhumierung der Leichen angesetzt, die in Gegenwart des polnischen Botschafters in der Schweiz hätte in Szene gesetzt werden sollen. Bereits war die von polnischen Patrioten ihrem verstorbenen Staatspräsidenten gestiftete marmorne Grabplatte von einem Genfer Bestattungsinstitut entfernt und im Hinblick auf die bevorstehende Reise nach Warschau sorgfältig verpackt worden. Neun in der Schweiz lebende Polen hatten sich schon am frühen kalten Morgen in der Absicht auf dem Friedhof eingefunden, um das Grab ihres Präsidenten einen Kreis zu bilden. Nur der Polizeigewalt wollten sie weichen, um so vor den Kameras der Medien ihren Protest gegen den Abtransport der sterblichen Hülle des Präsidenten sichtbar zu machen. Doch statt auf Polizisten und die Arbeiter des Bestattungsinstituts stiessen sie auf den polnischen Staatsbürger und Juristen Nawrocki, der, wie er behauptet, im Auftrag der Angehörigen der Familie Mościcki die Überführung der Leichen nach Warschau betrieben hatte.

Ignacy Mościcki war auch Schweizer Bürger

Zur Kraftprobe über dem Grab kam es freilich nicht mehr, weil nur wenige Stunden zuvor Guy Fontanet, Chef des Genfer Justiz- und Polizeidepartements, die routinemässig schon erteilte Bewilligung zur Exhumierung gestoppt hatte.



Die marmorne Grabplatte fehlt: Exil-Polen schmücken das Grab ihres Präsidenten mit Blumen

Foto: Gordon Leverington

führung der beiden Leichen betrifft – bereits Makulatur. Das Requiem soll allerdings trotzdem stattgefunden haben. In den letzten Tagen handelten die Schweizer tatsächlich unvermittelt schnell. Nur einen Tag vor der geplanten Überführung nach Warschau liess das Eidgenössische Departement für auswärtige Angelegenheiten (EDA) verlauten, die Schweizer Behörden widersetzten sich der Exhumierung, da dem vorgesehenen Transfer «ein politischer Charakter» zukomme. Der endgültige Entscheid liegt indes in den Händen der Genfer Regierung. Recht spät haben die Behörden im übrigen gemerkt, dass Ignacy Mościcki auch Schweizer Bürger war.

Mościcki wurde am 1. Dezember 1867 in Mierzanow im damals russisch besetzten Teil Polens geboren. Er starb am 1. Oktober 1946. Verfolgt von der russisch-zaristischen Polizei, flüchtete er 1892 nach England und fand 1897 an der Universität Freiburg eine Stellung als Physikprofessor, die er bis 1913 innehatte. Damals wurde er Bürger der freiburgischen Gemeinde Chandon.

er habe, zusammen mit der hochbetagten Mademoiselle Renée Bordier, einer Freundin der verstorbenen Präsidentengattin, nichts anderes angestrebt, als den testamentarischen Willen der Verstorbenen zu vollstrecken und dabei auch im Auftrag des polnischen Episkopats gehandelt.

Seit einem Jahr war der angesehene Genfer Rechtsanwalt Bernard Junet damit beschäftigt, die rechtlichen Schritte vorzubereiten. Er verfügt über Dokumente von Familienangehörigen, die sich zugunsten der Überführung aussprechen. Es gibt aber auch andere, die sich ihr widersetzen.

Jedenfalls haben spätestens zu Beginn dieses Jahres zwischen Warschau und Bern in dieser Frage auch diplomatische Kontakte stattgefunden, ohne dass offenbar in der Schweiz jemand Verdacht schöpfte, hinter dieser Familienangelegenheit könnten sich noch andere Absichten verbergen. Vermutlich hat sich auf den unteren Beamtenebenen in Bern und Genf schlicht niemand daran erinnert, wer Ignacy Mościcki ist: Symbol der polnischen Souveränität.

Erst die Behauptung Nawrockis, er

Schweiz hin- und herzupendeln. Dafür spricht ferner, dass die Kosten für die Überführung der beiden Särge von Genf nach Warschau der polnischen Luftfahrtgesellschaft angelastet worden wären.

Der Versuch des kommunistischen Regimes in Warschau, sich mit toten Gegnern einen Schein von Legitimität zu verschaffen, ist freilich weder neu noch einzigartig. 1981 scheiterte das Bemühen, die Leiche von General Wladislaw Sikorski, Ministerpräsident der polnischen Exilregierung in London während des Zweiten Weltkriegs, «heimzuholen», am Nein der britischen Regierung. Und zurzeit sind in Kanada Bestrebungen im Gange, der Überreste von General Kasimir Sosnkowski habhaft zu werden.

«Mit gebrochenem Herzen»

Die in den Ohren von Exilpolen ungläubhafte Behauptung Nawrockis, der polnische Episkopat billige oder wünsche gar die Überführung Mościckis nach War-

JOURNAL

Bruno Hunziker übernimmt FDP-Zepter

Der neue Präsident der Freisinnig-Demokratischen Partei der Schweiz als Nachfolger von Yann Richter, das scheint nun gewiss, wird Bruno Hunziker (54) heissen. Der für den 13./14. April nach Martigny einberufenen Delegiertenversammlung liegt jedenfalls einzig die Nomination des aargauischen Nationalrates vor. Hunziker – er gehört der Volkskammer seit 1977 an, sass in jungen Jahren ehemals zwei Amtsperioden lang im Aargauer Regierungsrat und war der Hauptschöpfer des neuen FDP-Programmes – sah den Weg an die Spitze definitiv frei, nachdem einerseits der Basler Paul Wyss (56) freiwillig zu seinen Gunsten verzichtete, andererseits Elisabeth Kopp (48), die Gemeindepräsidentin des zürcherischen Zumikon, wegen der auch innerhalb der Partei nicht sonderlich geliebten faktischen Vormachtstellung des von ihr repräsentierten Kantons keine Chancen erkannte. Die Verhandlungen mit dem künftigen FDP-Kapitän zogen sich vor allem deswegen rund ein Jahr lang hin, weil das Amt ausser viel Ehre nichts bringt, sondern Hunziker in seiner Aarauer Anwaltskanzlei zur Entlastung vielmehr auf eigene Rechnung einen Gehilfen einstellen muss.

Mit der FDP startet die dritte bürgerliche Bundesratspartei unter neuer Führung in die politische Zukunft. Die CVP ersetzte Mitte Februar den Walliser Staatsrat Hans Wyer durch den Tessiner Nationalrat Flavio Cotti (45), während die SVP bereits im Januar dem bisherigen Dirigenten Fritz Hofmann den sportlichen Adolf Ogi (42) hatte nachfolgen lassen, beide Berner und beide Volksvertreter. Eigenem Bekunden zufolge denkt Helmut Hubacher (58) hingegen nicht daran, den Chefsessel des Juniorpartners im Bundesrat demnächst zu räumen, obwohl der ausserordentliche SPS-Parteitag ihm und dem Vorstand beim Antrag auf Rückzug aus der Landesregierung nicht gefolgt war.

Wenig rentabel

Der Sonnenenergie-Fachverband Schweiz (Sofas) hat im offiziellen Auftrag des Bundesamtes für Energiewirtschaft 80 in Betrieb stehende Sonnenenergie-Anlagen auf ihre Wirtschaftlichkeit hin untersucht. Man kam dabei zu bemerkenswerten Ergebnissen: Entgegen der bisher verbreiteten Meinung sind Solarsysteme in Einfamilienhäusern wegen der hohen Fixkosten nicht wirtschaftlich. Erst bei einer Inflationsrate von über 8 Prozent oder bei Kollektorflächen ab 20 bis 100 m² sind die Wärmekosten im Vergleich zu konventionellen Brennstoffen «konkur-

der, wie er behauptet, im Auftrag der Angehörigen der Familie Mościcki die Überführung der Leichen nach Warschau betrieben hatte.

Ignacy Mościcki war auch Schweizer Bürger

Zur Kraftprobe über dem Grab kam es freilich nicht mehr, weil nur wenige Stunden zuvor Guy Fontanet, Chef des Genfer Justiz- und Polizeidepartements, die routinemässig schon erteilte Bewilligung zur Exhumierung gestoppt hatte.

Doch die Kunde von dieser dramatischen Wendung der Dinge in letzter Minute war am Mittwoch noch nicht bis Warschau gedrungen. Denn am gleichen Tag, dem 29. Februar, meldete die Agentur AFP aus der polnischen Hauptstadt getrost: «Die sterblichen Überreste des letzten Präsidenten Vorkriegspolens, Ignacy Mościcki, werden am Freitag aus der Schweiz nach Warschau überführt, um auf dem Friedhof von Powazki beigesetzt zu werden, erfährt man in kirchlichen Kreisen Warschaws. Gespräche hinter den Kulissen, erfährt man aus der gleichen Quelle, haben in letzter Zeit, unterstützt vom polnischen Episkopat, zwischen der schweizerischen Regierung und der Regierung von Warschau stattgefunden. Die helvetischen Behörden gaben auch ihre Einwilligung zur Rückführung der sterblichen Hülle der Gemahlin des Präsidenten, Marya Mościcki. Am Samstag wird für den Präsidenten und seine Gattin in der Kathedrale des heiligen Johannes in Warschau ein Requiem zelebriert.»

Im Augenblick, als diese Meldung in die Welt gesetzt wurde, war sie – was die Über-

schwer Charakter» zukomme. Der endgültige Entscheid liegt indes in den Händen der Genfer Regierung. Recht spät haben die Behörden im übrigen gemerkt, dass Ignacy Mościcki auch Schweizer Bürger war.

Mościcki wurde am 1. Dezember 1867 in Mierzanow im damals russisch besetzten Teil Polens geboren. Er starb am 1. Oktober 1946. Verfolgt von der russisch-zaristischen Polizei, flüchtete er 1892 nach England und fand 1897 an der Universität Freiburg eine Stellung als Physikprofessor, die er bis 1913 innehatte. Damals wurde er Bürger der freiburgischen Gemeinde Chandon.

1913 kehrte Mościcki nach Polen zurück, wurde Professor in Lemberg und 1921 Leiter der Stickstoffwerke in Chorzow. Auf Veranlassung von Marschall Jozef Pilsudski übernahm er 1926 das Amt des polnischen Staatspräsidenten. Er übte es bis zur Niederlage Polens und der neuen Aufteilung des Landes zwischen Hitlers Grossdeutschland und der Sowjetunion Stalins im Jahre 1939 aus. Daraufhin flüchtete Mościcki nach Rumänien, wo er interniert wurde. Daher übertrug er seine Amtsbefugnisse nominell dem damaligen polnischen Botschafter in Paris. Heute werden sie vom früheren, noch von Mościcki ernannten polnischen Botschafter in Grossbritannien, Edward Raczynski, wahrgenommen. Für die grosse Mehrheit der Auslandspolen vertritt daher Raczynski die Legimität der Republik Polen, während das in Warschau amtierende Regime, das noch nie in freien Wahlen bestätigt wurde, als von aussen aufgezwungen abgelehnt wird.

Noch vor seiner Abreise aus Genf wiederholte Dr. Boleslaw Nawrocki, früher polnischer Beamter bei einer internationalen Organisation, seine Versicherung,

Familienangehörigen, die sich zugunsten der Überführung aussprechen. Es gibt aber auch andere, die sich ihr widersetzen.

Jedenfalls haben spätestens zu Beginn dieses Jahres zwischen Warschau und Bern in dieser Frage auch diplomatische Kontakte stattgefunden, ohne dass offenbar in der Schweiz jemand Verdacht schöpfte, hinter dieser Familienangelegenheit könnten sich noch andere Absichten verbergen. Vermutlich hat sich auf den unteren Beamtenebenen in Bern und Genf schlicht niemand daran erinnert, wer Ignacy Mościcki ist: Symbol der polnischen Souveränität.

Erst die Behauptung Nawrockis, er handle im Auftrag des polnischen Episkopats, machte polnische Exilkreise in der Schweiz hellhörig. Zudem wollte es der Zufall, dass der Kardinalprimas von Krakau, Monsignore Franciszek Macharski, am 19. Februar in Freiburg weilte und energisch in Abrede stellte, das polnische Episkopat wünsche die Überführung. Könnte es sein, dass der Krakauer tatsächlich nicht wusste, was in Warschau eingefädelt wurde? Könnte es sein, dass in dieser Angelegenheit zwischen dem Oberhaupt der polnischen Kirche und der Staatsführung im Zeichen der nationalen Einheit ein Einvernehmen besteht?

General Jaruzelskis «Idee der nationalen Einheit»

Jedenfalls ist erwiesen, dass die Warschauer Kurie ihre Bereitschaft bekundete, im Falle der Überführung der Leichen in Warschau Begräbnisfeierlichkeiten zu veranstalten. Unter dem Vorsitz von Erzbischof Jozef Glemp, Primas von Polen, fand am 21. Januar eine Besprechung statt, an welcher Einzelheiten festgelegt wurden. Dieser Zusammenkunft lag auch ein Schreiben von Boleslaw Nawrocki vor, in welchem er – in weiser Voraussicht – auf mögliche unerwünschte Reaktionen im Westen aufmerksam machte und beifügte, das «würde selbstverständlich die Idee der nationalen Einheit, die sicherlich dem Beschluss von Ministerpräsident General Jaruzelski zugrunde liegt, nicht begünstigen».

Somit ist klar, dass hinter der geplanten Überführung ein hochpolitisches Konzept steckt. Dafür spricht auch, dass es dem Privatmann Nawrocki kaum möglich gewesen wäre, ohne behördliche Billigung und Ermutung zwischen Polen und der

präsident der polnischen Exilregierung in London während des Zweiten Weltkriegs, «heimzuholen», am Nein der britischen Regierung. Und zurzeit sind in Kanada Bestrebungen im Gange, der Überreste von General Kasimir Sosnkowski habhaft zu werden.

«Mit gebrochenem Herzen»

Die in den Ohren von Exilpolen ungläubige Behauptung Nawrockis, der polnische Episkopat billige oder wünsche gar die Überführung Mościckis nach Warschau, alarmierte die Polenkolonien in der ganzen Welt. Telegrafisch protestierte die Solidarnosc-Delegation in der Schweiz gegen die geplante Exhumierung: «Die polnische Regierung wünscht diese Überführung von Versoix nach Polen als Beweis der Normalisierung.»

Bereits am 7. Februar wandte sich Edward Raczynski «als verfassungsmässiger Nachfolger von Prof. Mościcki im Amte des Präsidenten von Polen (im Exil)» in einem Schreiben an den schweizerischen Botschafter in London, François Charles Pictet, «im Namen der polnischen Nation» gegen die geplante Überführung: «Ich hege keine Zweifel, dass dieser Plan von den kommunistischen Behörden in Warschau entworfen wurde, um sich selbst vor dem Gericht der Geschichte weisszuwaschen.»

Es dauerte dann noch genau 21 Tage, bis in Bern der «politische Charakter» des beabsichtigten Transfers erkannt wurde. Für dessen hochkarätig politischen Charakter spricht im nachhinein auch die Reaktion der vom Staate zuverlässig bevormundeten polnischen Zeitungen, die klagen: «Volkspolen feindlich gesinnte Vertreter des polnischen Emigrantentums und in der Schweiz lebende extremistische Hasardeure der früheren Gewerkschaft Solidarnosc» hätten mit ihrem «Veto» diese «rein humane und private» Unternehmung vorläufig zum Scheitern gebracht.

Sollte sich jedoch herausstellen, dass Erzbischof Glemp dieser Operation zwecks Entkrampfung der Beziehungen zwischen Kirche und Regime tatsächlich zugestimmt oder sie gar gewünscht hat, würde sich François-Marie Respond in Lausanne, Präsident des Vereins der polnischen Organisationen in der Schweiz, dem kirchlichen Wunsch, wenn auch «mit gebrochenem Herzen», fügen. □

Wenig rentabel

Der Sonnenenergie-Fachverband Schweiz (Sofas) hat im offiziellen Auftrag des Bundesamtes für Energiewirtschaft 80 in Betrieb stehende Sonnenenergie-Anlagen auf ihre Wirtschaftlichkeit hin untersucht. Man kam dabei zu bemerkenswerten Ergebnissen: Entgegen der bisher verbreiteten Meinung sind Solarsysteme in Einfamilienhäusern wegen der hohen Fixkosten nicht wirtschaftlich. Erst bei einer Inflationsrate von über 8 Prozent oder bei Kollektorflächen ab 20 bis 100 m² sind die Wärmekosten im Vergleich zu konventionellen Brennstoffen «konkurrenzfähig». An der Spitze der Rentabilität stehen unverglaste Absorber für die Warmwasseraufbereitung in Schwimmbädern, Heutrocknungsanlagen mit Luftkollektoren sowie Anlagen zur Vorwärmung des Wassers bei Grossverbrauchern wie Hotels und Heimstätten. Ein gleichzeitig mit der Wirtschaftlichkeitsstudie an der HTL Rapperswil durchgeführter Lebensdauer-test hat ausserdem erbracht, dass die der Witterung ausgesetzten Kollektoren heute eine Nutzdauer von 15 bis 25 Jahren erreichen und dabei «ohne grössere Unterhaltskosten» auskommen. Die Marktchancen der Solartechnik werden in der bundesamtlichen Studie dennoch pessimistisch eingeschätzt: «Trotz z. T. sehr wirtschaftlichen Einsatzgebieten wird die Verbreitung von Solaranlagen wenig zunehmen.»

SilentGliss für Vorhang-Systeme.

Verlangen Sie die neue Silent Gliss Broschüre mit den vielen Anregungen!

VonDach + Co

Von Dach + Co., Metallwarenfabrik, 3250 Lyss, Tel. 032 84 27 42

Gutschein
für Silent Gliss Broschüre.

Name: _____
Adresse _____
PLZ/Ort: _____
Einsenden an untenstehende Adresse. _____

SilentGliss

Hotel Christliches Hospiz

Jungfraublick
CH-3823 **Wengen**

Die lohnenswerte Adresse für Ihre nächsten Ferien. Versuchen Sie's doch mal!

Hanni + Rolf Frick, CH-3823 Wengen
Telefon 036/55 27 55
Telex 923 248